

## Leseprobe



Rainer Maria Rilke

### **Der Engel sanftes Licht**

Stille Gedanken - Adventskalender

32 Seiten, 16 x 19 cm, gebunden, zahlreiche Abbildungen  
**ISBN 9783746241319**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2014

# Wenn es Winter sein wird ...

Wenn es Winter sein wird,  
werde ich Erinnerungen haben,  
sanfter, reicher und herrlicher als je.  
Ich fühle das. Als ob ich  
kostbare Gewebe in Truhen hätte,  
die ich nicht öffnen kann,  
weil ungeordnete Tage  
wie schwere Gefäße  
auf ihren Deckeln stehen.  
Einmal wird Ordnung sein,  
und ich werde die Deckel heben  
und durch dichten Duft  
nach den Stoffen greifen,  
die zu entfalten ein Fest ist.

Rainer Maria Rilke

Rainer Maria Rilke

*Ich glaube*, es gibt keine Erfüllung,  
aber es gibt Wünsche, die lange vorhalten,  
das ganze Leben lang, sodass man die Erfüllung  
doch gar nicht abwarten könnte.

*Der Engel sanftes Licht*

Stille Gedanken

**benno**



1. Dezember

2. Dezember

Natur ist glücklich. Doch in uns begegnen sich  
zu viele Kräfte, die sich wirr bestreiten.

Wintermorgen

Der Wasserfall ist eingefroren,  
die Dohlen hocken hart am Teich.  
Mein schönes Lieb hat rote Ohren  
und sinnt auf einen Schelmenstreich.  
Die Sonne küsst uns. Traumverloren  
schwimmt im Geäst ein Klang in Moll;  
und wir gehn fürder, alle Poren  
vom Kraftarom des Morgens voll.

## Im Winterschnee

Die hohen Tannen  
atmen heiser

Die hohen Tannen atmen heiser  
im Winterschnee, und bauschiger  
schmiegt sich sein Glanz um alle Reiser.  
Die weißen Wege werden leiser,  
die trauten Stuben lauschiger.  
Da singt die Uhr, die Kinder zittern:  
Im grünen Ofen kracht ein Scheit  
und stürzt in lichten Lohgewittern –  
und draußen wächst im Flockenflittern  
der weiße Tag zur Ewigkeit.

**Ich liebe diese Stunde,  
die anders ist, kommt und geht.**

**Nein, nicht die Stunde,  
diesen Augenblick liebe ich ...**

## Winterliche Stenzen

Nun sollen wir versagte Tage lange ertragen in des Widerstandes Rinde; uns immer wehrend, nimmer an der Wange das Tiefe fühlend aufgetaner Winde.

Die Nacht ist stark, doch von so fernem Gange, die schwache Lampe überredet linde.

Lass dichs getrösten: Frost und Harsch bereiten die Spannung künftiger Empfänglichkeiten.

Hast du denn ganz die Rosen ausempfunden vergangnen Sommers ? Fühle, überlege: das Ausgeruhte reiner Morgenstunden, den leichten Gang in spinnverwebte Wege?

Stürz in dich nieder, rüttele, erreg die liebe Lust: Sie ist in dich verschwunden.

Und wenn du eins gewahrst, das dir entgangen, sei froh, es ganz von vorne anzufangen.

**Denn unsichtbare sind unsägliche Himmel  
über der inneren Landschaft ...**

## Natur ist göttlich

Vielleicht ein Glanz von Tauben, welche kreisten, ein Vogelanklang, halb wie ein Verdacht, ein Blumenblick (man übersieht die meisten), ein duftendes Vermuten vor der Nacht.

Natur ist göttlich voll; wer kann sie leisten, wenn ihn ein Gott nicht so natürlich macht?

Denn wer sie innen, wie sie drängt, empfände, verhielte sich, erfüllt in seine Hände.

Verhielte sich wie Übermaß und Menge und hoffte nicht, noch Neues zu empfangen,

verhielte sich wie Übermaß und Menge und meinte nicht, es sei ihm was entgangen,

verhielte sich wie Übermaß und Menge mit maßlos übertroffenem Verlangen

und staunte nur noch, dass er dies ertrüge: die schwankende, gewaltige Genüge.

*Und wieder rauscht mein tiefes Leben lauter,  
als ob es jetzt in breiterm Ufern ginge.*



## Von den kleinen Dingen

*Es liegt schließlich alles daran, dass wir uns an das Große halten, an das, was wir allein in unserem Herzen erleben und was niemand stören kann.*

Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wie viel Pracht in den kleinsten Dingen, in irgendeiner Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart.

Die erwachsenen Menschen, die Geschäfte und Sorgen haben und sich mit lauter Kleinigkeiten quälen, verlieren allmählich ganz den Blick für diese Reichtümer, welche die Kinder, wenn sie aufmerksam und gut sind, bald bemerken und mit dem ganzen Herzen lieben.

Und doch wäre es das Schönste, wenn alle Menschen in dieser Beziehung immer wie aufmerksame und gute Kinder bleiben wollten, einfältig und fromm im Gefühl, und wenn sie die Fähigkeit nicht verlieren würden, sich an einem Birkenblatt oder an der Feder eines Pfauen oder an der Schwinge einer Nebelkrähe so innig zu freuen wie an einem großen Gebirge oder einem prächtigen Palast.

Das Kleine ist ebenso wenig klein als das Große groß ist. Es geht eine große und ewige Schönheit durch die ganze Welt, und diese ist gerecht über den kleinen und großen Dingen verstreut.

## Weg nach innen

„... der Winter ist, auch heuer wieder, die Zeit meiner réclusion, wie ein Baum gehe ich nach innen, außen ganz Schweigsamkeit, Stamm und Geäst, mit nicht dem kleinsten Wort-Blättchen an mir.“ Während das Abwerfen des Laubes im Herbst noch ein letztes bewegtes Spektakel bot, bedeutet der Winter die reine Eingeschlossenheit, die Verlegung allen Fortschritts nach innen. Um diese höchste Konzentration zu erreichen, wünscht der Dichter sich – nun die gängigen Metaphern der Jahreszeiten hinter sich lassend: „Ununterbrochenheit und Innerlichkeit, die das Gestein hat im Innern der Berge, wenn's sich zum Kristall zusammennimmt.“

**Es scheint immer wieder, dass die Natur nichts davon weiß, dass wir sie bedauern und uns eines kleinen Teils ihrer Kräfte ängstlich bedienen.**



7. Dezember

8. Dezember

## Winterliches Farbenspiel

Da wechselt um die alten Inselränder  
das winterliche Meer sein Farbenspiel  
und tief im Winde liegen irgend Länder  
und sind wie nichts. Ein Jenseits, ein Profil;  
nicht wirklicher als diese rasche Wolke,  
der sich das Eiland schwarz entgegenstemmt.  
Und da geht einer unterm Insel-Volke  
und schaut in Augen und ist nichts als fremd.  
Und schaut, so fremd er ist, hinaus, hinüber,  
den Sturm hinein; zwar manchen Tag ist Ruh;  
dann blüht das Land und lächelt noch. Worüber?  
Und die Orangen reifen noch. Wozu?  
Was müht der Garten sich, ihn zu erheitern,  
den Fremden, der nichts zu erwarten schien,  
und wenn sich seine Augen auch erweitern  
für einen Augenblick –: Er sieht nicht ihn.  
Wenn er vom Vorgebirge in Gedanken  
des Meeres winterliches Farbenspiel  
und in den Himmeln ferner Küsten Schwanken  
manchmal zu sehen glaubt: Das ist schon viel.

*Aber die Winter! Oh diese heimliche Einkehr der Erde.*



## Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde  
die Flockenherde wie ein Hirt,  
und manche Tanne ahnt, wie balde  
sie fromm und lichterheilig wird;  
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen  
streckt sie die Zweige hin – bereit,  
und wehrt dem Wind und wächst entgegen  
der einen Nacht der Herrlichkeit.

*Da musst du wissen, dass dich Gott durchweht seit Anbeginn, und wenn dein Herz dir glüht und nichts verrät, dann schafft er drin.*



9. Dezember

10. Dezember

## Gnade der Zeit

Lass uns wie immer in diesem Moment der vielfachen Bedrängnis (...) unrecht geben; in diesem Augenblick sei sie nichts als Vorläufiges, Vergängliches – und was ihr gegenüber aufgeht und sie überwiegt, sei jenes Innerste in uns, das von ihr unberührt geblieben ist, jene tiefste, reinste Mitte unserer Natur, aus der uns zeitlebens nichts als Schutz gekommen ist, Stille und Überwältigung zur Zuversicht. Dort, im Zentrum seines Gemüts, das ihm selber so oft unzugänglich bleibt, feiert der Christ Weihnachten, und sein Fest hängt einzig daran, ob er sich die Gnade erhalten hat, dort, in seinem Allerinnersten, eintreten, dort einen Augenblick still sein, dort auf eine unsäglich feierliche Art zu Hause sein zu dürfen.

*Wäre es möglich, weiter zu sehen, als unser Wissen reicht ... vielleicht würden wir dann unsere Traurigkeiten mit größerem Vertrauen ertragen als unsere Freuden.*



## Summe des Winters

Es gibt keinen Moment im langen Jahre, wo man sich ihre immerfort mögliche Erscheinung und dann Allgegenwärtigkeit so lebhaft ins Gemüt zu rufen vermöchte wie diese über die Jahrhunderte hin unabhängige Winternacht, die durch die unvergleichliche Hinzukunft jenes alle Wesen umwandelnden Kindes die Summe aller übrigen Erdenmächte an Wert mit einem Schlag überwog und übertraf.

*Man kann gar nicht oft genug im Leben das Gefühl des Anfangs in sich aufwecken.*



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

#### Quellenverzeichnis

##### Fotos

Cover: © pikoso.kz /Shutterstock; Vor- und Nachsatz: © SSilver/Fotolia; 1./2. Dezember  
© Horváth Botond/Fotolia; 3. Dezember © Stefan Körber/Fotolia; 6. Dezember © TTstu-  
dio/Fotolia; 8. Dezember © Kajano/Fotolia; 10. Dezember © sborisov/Fotolia; 11. Dezem-  
ber © Leonid Ikan/Fotolia; 14. Dezember © Ekaterina Pokrovsky/Fotolia; 15. Dezember  
© adimas/Fotolia; 18. Dezember © Pavel Klimenko/Fotolia; 20. Dezember © elxeneize/  
Fotolia; 22. Dezember © Anna Omelchenko/Fotolia; 24. Dezember © Kautz15/Fotolia.

#### Besuchen Sie uns im Internet:

[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter  
zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden  
unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4131-9

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig  
Umschlaggestaltung: birqdesign, Berlin  
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

# Gebet

Nacht, stille Nacht, in die verwoben sind  
ganz weiße Dinge, rote, bunte Dinge,  
verstreute Farben, die erhoben sind  
zu Einem Dunkel Einer Stille – bringe  
doch mich auch in Beziehung zu dem Vielen,  
das du erwirbst und überredest. Spielen  
denn meine Sinne noch zu sehr mit Licht?  
Würde sich denn mein Angesicht  
noch immer störend von den Gegenständen  
abheben? Urteile nach meinen Händen:  
Liegen sie nicht wie Werkzeug da und Ding?  
Ist nicht der Ring selbst schlicht  
an meiner Hand, und liegt das Licht  
nicht ganz so, voll Vertrauen, über ihnen –  
als ob sie Wege wären, die, beschienen,  
nicht anders sich verzweigen als im Dunkel? ...

1900